Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1899

81 (7.4.1899) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 60 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.
Redaktion und Expedition Hirschstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr. Die 1spaltige Kolonelzeile od. deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 81. II. Blatt. Karlsruhe, Freitag, den 7. April 1899

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 5. April. Der Kaiser ist infolge seiner leichten Erkältung gezwungen, das Zimmer zu hüten, doch hat er Vorträge entgegengenommen.

* **Berlin**, 5. April. Wie bekannt, haben der Kaiser und die Kaiserin bei ihrer Anwesenheit in Jerusalem die dortigen Zweiganstalten des Diakonissenhauses zu Kaiserswerth, das Mädchenerziehungs- und Waisenhaus „Talitha kumi" und das Diakonissenhospital mit ihrem Besuche beehrt. Am diesjährigen Geburtstage des Kaisers ging dem Vorstande des Krankenhauses die Mitteilung zu, daß das Kaiserpaar die Einrichtung für den Operationssaal gestiftet und die Kosten für die Einführung der Wasserleitung in diesen Saal bewilligt hat. Nun ist auch das Waisenhaus mit einer reichen kaiserlichen Gabe bedacht worden. Am ersten Ostertage lief in Kaiserswerth die Nachricht ein, daß das Kaiserpaar die Mittel zum Bau eines Saales für die 130 Kinder von „Talitha kumi" gewährt hat.

* **Berlin**, 5. April. Der kommandierende General des 5. Armeekorps in Posen, General der Infanterie v. Bomsdorff, übernimmt das 10. Korps in Hannover, das bekanntlich als ein bevorzugtes Kommando gilt. Sein Nachfolger wird Generalleutnant v. Stülpnagel, bisher Kommandeur der 1. Division in Posen. Zum Kommandeur der letzteren ist Generalmajor Graf v. Eulenburg von der 1. Gavalleriebrigade in Königsberg ernannt worden.

* **Hannover**, 5. April. Durch Indiskretion eines hiesigen Welfenblattes wird ein Rundschreiben mehrerer ehemaliger hannoverscher Offiziere an sämtliche Kameraden der vormaligen hannoverschen Armee bekannt, worin aufgefordert wird, dem Kaiser ihren Dank für die Ehrung der hannoverschen Armee durch Widmung einer silbernen Nachbildung der hiesigen Waterloosäule abzustatten. Der Kaiser habe die Annahme zugesagt, die Ueberreichung solle am 18. Juni (Schlacht bei Waterloo 1815) stattfinden.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris**, 5. April. Hier verlautet bestimmt, der Vertrag zwischen Frankreich und Deutschland betreffend die Errichtung einer Fernsprechverbindung zwischen diesen beiden Ländern sei endgiltig unterzeichnet worden.

England.

* **Dublin**, 5. April. Die irischen Nationalisten des Unterhauses versammelten sich gestern hier. Dillon schlug die Neuorganisation der Partei auf der Grundlage der früheren parnellitischen Partei vor. Die neue Partei solle durchaus unabhängig sein und Home Rule verlangen.

Baden und Nachbarländer.

* **Heidelberg**, 6. April. Die Großherzoglichen Herrschaften haben, laut „Pf. B.", ihr Erscheinen zu den Feierlichkeiten bei Eröffnung des hiesigen Landgerichts am 1. Mai in Aussicht gestellt.

Heidelberg, 5. April. Kurz vor Ostern hat sich hier auf der Hauptstraße ein neues Kaufhaus aufgethan. Große Schaufenster sind mit wohlfeilen Gegenständen aller Art angefüllt und locken die Käufer zum Eintreten. In den ersten Tagen war der Zudrang so stark, daß die Leute sich buchstäblich um den Eintritt in den Laden balgten. Jetzt hat es wohl etwas nachgelassen, allein die Frequenz ist immerhin noch sehr bedeutend. Es ist merkwürdig, wie es das Publikum in diese Bazare zieht, wo die Verkaufsobjekte so eigenartig kalkuliert sind, daß sie selten eine runde Summe kosten, man vielmehr meistens ungerade Pfennige — 17, 27, 33, 97 u. s. w. — als Preise verzeichnet findet. Uebrigens hat man die Beobachtung gemacht, daß seit Eröffnung dieses Kaufhauses andere nach ähnlichen Grundsätzen geleitete Läden eine viel geringere Frequenz zeigen, als zuvor, sodaß die Konkurrenz des neuen Unternehmens hauptsächlich sie trifft, während die übrigen Geschäfte wenig davon verspüren.

⊕ **Rastatt**, 5. April. Für den Umbau des hiesigen Rathauses, eines 200 Jahre alten Baues, bewilligte der Bürgerausschuß in der letzten Sitzung 110 000 M.

⊕ **Freiburg**, 5. April. In der Strafkammersitzung vom Samstag erhielten wegen Diebstahls, Beihilfe und falscher Beurkundung: Jakob Kies 3 Monate, K. E. Frey und G. Mößner je 2 Wochen, G. A. und J. J. Mattmüller je 3 Tage und L. W. Bühler 1 Tag Gefängnis. Die Angeklagten, sämtlich aus Ihringen, hatten sich nach dem im Jahre 1897 erfolgten Tode einer Verwandten zum Nachteil von deren einziger Erbin, einer geisteskranken Tochter, in unverschämter Weise bereichert. Jeder entnahm dem unvorschriftsmäßig verwahrten Nachlaß, was ihm gefiel „zum Andenken". Der Angeklagte Kies ist Bürgermeister und steigerte bei der von ihm vorgenommenen Versteigerung das passende für sich selbst.

* **Frankenthal** (Pfalz), 3. April. Um eine Denunziation, wonach eine Frauensperson im Jahre 1896 ein neugeborenes Kind in den Rhein geworfen haben sollte, auf ihre Glaubwürdigkeit zu prüfen, waren die Polizeiverwaltungen von Ludwigshafen bis zur holländischen Grenze aufgefordert worden, darüber Auskunft zu geben, ob seit 1896 eine Kinderleiche aus dem Rhein geländet wurde, die nicht rekognosziert werden konnte. Das Ergebnis der Nachfrage war, laut „Frkft. Ztg.", ein geradezu verblüffendes. Aus den erteilten Antworten ging hervor, daß seit 1896 in den bezeichneten Ortschaften allein 52 Kinderleichen aus dem Rhein geländet wurden, deren Rekognition nicht möglich war.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 6. April.

— **Militärische Dienstjubiläen.** Am 1. April d. J. beging eine Reihe von alten Generalen den Tag, an dem sie vor 50 oder 60 Jahren in die Armee eingetreten sind. Ihr 60jähriges Dienstjubiläum feierten zwei alte badische Generale, die Generalmajors z. D. v. Kraus und Schuberg. Eduard v. Kraus stand lange im badischen Generalstab, führte im Kriege gegen Frankreich das 3. Infanterie-Regiment und lebt seit 1875 im Ruhestande. Generalmajor z. D. August Schuberg gehörte lange Jahre dem badischen Kriegsministerium an, war dann Direktor der Artilleriewerkstatt in Straßburg und wurde ebenfalls 1875 zur Disposition gestellt. Vom Großherzog von Baden wurden beide Offiziere mit hohen Ordensauszeichnungen zu ihrem Jubiläum bedacht.

— **Großh. Kunstgewerbemuseum** (Westendstraße 81): Ausstellung von Aquarellen, Handzeichnungen, Originalentwürfen zu Künstlerpostkarten, Reisestudien und Radierungen. Besuch unentgeltlich zu den üblichen Stunden.

□ **Unglücksfälle.** Am Dienstag, den 4. d. M., abends ½7 Uhr, liefen einige Kinder in den offen stehenden Bauplatz des Posthausneubaues hinein und machten sich dort an dem Bauzaun zu schaffen. Dabei warf ein 9 Jahre alter Knabe eine an der inneren Seite des Bauzauns stehende Bretterwand um, welche auf ein 7jähriges Mädchen fiel und demselben den rechten Fuß oberhalb des Knöchels abschlug. — Gestern abend 6 Uhr wurde in der Karl-Friedrichstraße beim „Hotel Germania" ein Kaufmann aus Bretten von einem in der Erbprinzenstraße beschäftigten Konditor mit dem Fahrrad überfahren. Der Kaufmann trug dabei eine Quetschwunde oberhalb des linken Auges davon, die er sich von einem Arzt verbinden lassen mußte. Die Schuld trifft den Radfahrer, welcher, ohne zu läuten, die Straße passiert hatte.

□ **Polizeibericht.** Am 3. d. M. wurde einem in der Marienstraße wohnenden Monteur in einer Restauration in der Rüppurrerstraße nachts ½11 Uhr aus dem Hausflur ein neues Fahrrad (Polizeinummer 611) im Werte von 330 M. entwendet. — Einem in der Rüppurrerstraße wohnenden Gärtner wurde am 21. v. M. ein Saugrohr mit Ventil zertrümmert und ihm dadurch ein Schaden von 22 M. zugefügt; ferner wurden am 27. v. M. demselben Gärtner aus einem Garten in Ettlingen eine Palme und verschiedene Zwiebelgewächse im Werte von 8 M. entwendet und an eine Frau in Rüppurr verkauft. Thäter ist ein Taglöhner des Bestohlenen, welcher entlassen und verhaftet wurde. — Einem Herrn in der Westendstraße wurde am 10. d. M. eine Hose im Werte von 15 M. entwendet. Thäter ist ein arbeitsloser hiesiger Taglöhner, welcher gestern verhaftet wurde. — Gestern nacht zwischen 11 und 12 Uhr wurde einem Fabrikant in der Kaiserstraße sein vor dem Café Nowack aufgestelltes Fahrrad mit der Polizeinummer 889 im Werte von 300 Mark entwendet. — In der Nacht vom 4. zum 5. d. M. wurden aus zwei Vorgärten der Jahnstraße und Schirmerstraße 11, bezw. 15 Stück hochstämmige Rosenstöcke entwendet und hierdurch den Eigentümern ein Schaden von 22, bezw. 30 M. zugefügt.

* **Ettlingen**, 6. April. In bezug auf den gestrigen, dem „Mb. Courier" entnommenen Artikel, betr. Besichtigung der neuerbauten Spinnerei in Neurod, teilt uns die Direktion der Spinnerei und Weberei in Ettlingen mit, daß „die Verhandlungen, welche durch die schwierigen Arbeiterverhältnisse des Albthales in Fluß gekommen sind, von ihr definitiv und auf das entschiedenste abgebrochen wurden; die Direktion erklärt ausdrücklich, daß an ein Zusammengehen mit besagtem Etablissement nicht zu denken sei."

Stimmen aus dem Publikum.

m **Karlsruhe**, 5. April. Es ist eigentümlich, daß der Ausdruck „Mausoleum" so volkstümlich ist. In Karlsruhe wird die Grabkirche für den Prinzen Ludwig meist auch Mausoleum genannt und es muß gewiß bedauert werden, einen heidnischen fremdländischen Namen für eine christliche Kirche gesetzt zu sehen, aber einmal mag es der Wohlklang des Wortes sein, zum andern aber wird das Mausoleum in Charlottenburg nicht wenig dazu beigetragen haben, diese Bezeichnung zu verbreiten und seine Bedeutung für uns Deutsche verständlich zu machen. Aber gerade diese Beobachtung muß uns bestimmen, für unsern Bismarck eine deutsche Bezeichnung zu wählen; ich halte „Bismarck-Gruft" aus dem Grund für günstiger, als etwa „Grabkirche Bismarcks", weil sichs besser spricht. Für die Anregung, welche Ihr Blatt in dieser Sache gegeben hat, werden alle Bismarckfreunde dankbar sein.

E. **Aus Baden**, 3. April. (Hypothekenbank-Gesetz.) Eine merkwürdige Erscheinung unseres öffentlichen Lebens ist darin wieder zu erkennen, daß bei dem hier in Frage stehenden Gesetz die große Mehrzahl der Deutschen glaubt, es handle sich hier allein um eine nur von den Banken und Geldmännern zu beurteilende Sache, die andere im Grunde genommen nichts angehe und von anderen auch nicht verstanden werde. Allein weit gefehlt. Es ist eine Angelegenheit, die in das ganze Erwerbsleben tief eingreift und eine Schädigung nicht nur des Staatskredits bringen wird, sondern auch durch die sicher entstehende Mehrbelastung des Grund und Bodens eine unabsehbare Steigerung desselben hervorrufen muß, die allein die erwerbsthätigen Kreise aufzubringen haben. Warum erkennt man denn die von Herrn Hofrat Dr. Hecht, Direktor der Rheinischen Hypothekenbank, aufgestellten Grundsätze „über die Entschuldung des Grundbesitzes" für ländlichen Grundbesitz als richtig an und glaubt, diese Grundsätze aber für städtischen Grundbesitz nicht auch anwenden zu dürfen? Diese Gesetzesvorlage ist wichtiger für den Kleingewerbetreibenden und Handwerker als manch' andere, wie z. B. Großbazare, unlauterer Wettbewerb ꝛc. Nach dem neuen Entwurf können Hypothekenbanken künftig bis zu einer bestimmten Höhe Hypotheken auf Bauplätze geben, und zwar auch aus einem Teil der ihnen aus dem Pfandbriefverkauf zufließenden Mittel, während sie es bisher nur mit eigenem Aktienkapital zuzüglich bedeutender Reserven thun konnten. Es ist also dann garnicht mehr nötig, daß ein Grundstück bebaut wird, um eine Hypothek aufnehmen zu können. Die Spekulation wird noch leichter Geld erhalten, der Boden wird noch teurer und das haben die Erwerbsthätigen aufzubringen, ohne daß die Allgemeinheit Vorteil hat, — nein nur einzelne, aber für diese muß die Arbeitsthätigkeit wieder gesteigert werden, um die neuen Zinsen aufzubringen. Die Bauthätigkeit nimmt nicht ab, wenn der Hypothekenkredit auch erschwert wird; denn der gesunde Egoismus des Kapitals weiß die Bedürfnisse der Menschen zu erkennen und was am meisten verlangt wird, das produziert er. Welche Folgen der „Bauschwindel" schon hatte, kennen wir zur Genüge und daß es gerade die Handwerker sind, welche hierbei die Zeche bezahlen müssen, dürfte bekannt sein und Freeses Buch: „Der Schutz der Bauhandwerke" giebt unerhörte Dinge zur Belehrung. Wenn der Gesetzentwurf Gesetz wird, steht dem Monopol des Großkapitals — den Grund und Boden der Städte ganz an sich zu bringen — nichts mehr entgegen und daß die Banken die Gelegenheit benützen werden, ist zweifellos anzunehmen und ihnen auch nicht zu verdenken, wenn die Gesetzgeber die Gefahr nicht abwenden, was einerseits ihre Pflicht und Schuldigkeit ist und andererseits ihnen den Dank des deutschen Volkes verschaffen würde. Den Dank können sich die maßgebenden Personen verdienen — wenn sie — trotz der Einsprache der Vertreter der Banken und ihrer Interessen — dafür sorgen wollen, daß das Hypothekenbankgesetz die Beleihung von Bauplätzen und unbewohnten Neubauten verbietet; ferner die Amortisationshypothek bei ländlichen und städtischen Hypotheken zur Pflicht macht und auch ein Verbot der Ringbildung unter den Hypothekenbanken erläßt.

Rechtspflege.

, **Karlsruhe**, 5. April. (Strafkammer III.) Von der Anklage der Erpressung wurde der Wirt Fridolin Göhrig von Haueneberstein freigesprochen. — In der Strafsache gegen Landwirt Karl Heinrich Koch von Berghausen, der vom Großh. Schöffengericht Ettlingen wegen Körperverletzung mit 30 M. bestraft worden war, wurde die von dem Verletzten als Nebenkläger eingelegte Berufung verworfen. — Das gleiche Ergebnis hatte die Berufung der Ehefrau Christine Wenz, geb. Kirchgeßner aus Ittersbach, die vom Schöffengericht Ettlingen wegen Diebstahls zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt worden war. — Das Urteil des Schöffengerichts Rastatt, das den ledigen Landwirt Martin Minet von Illingen und den verheirateten Korbmacher Severin Bitterwolf II von da wegen Körperverletzung in Strafen von 2 Monaten 2 Wochen bezw. 8 Tagen Gefängnis verfällte, wurde heute auf die Berufung der beiden Angeklagten dahin abgeändert, daß die Strafe Minets auf 3 Wochen, die Bitterwolfs auf 10 M. Geldstrafe ermäßigt wurde.

, **Karlsruhe**, 6. April. (Tagesordnung für das Schwurgericht. 2. Quartal 1899.) 1. Montag, den 10. April, vorm. 9 Uhr, Heinrich ● Morsch von Waldmühlbach wegen Mordversuchs. 2. Montag, den 10. April, nachm. 4 Uhr, Karl ● Gerlinger aus Bühl und Bernhard Karpus ● Cleve aus Konsfeld wegen räuberischer Erpressung, 3. Dienstag, den 11. April, vorm. 9 Uhr, Karl Friedrich ● Stadelmaier aus Jöhlingen wegen Verbrechens gegen §§ 177, 176 Ziff. 1 St.-G.-B. 4. Dienstag, den 11. April, nachm. 4 Uhr, Pius ● Bullinger und Franz Karl ● Eißner aus Malsch wegen Verbrechens gegen § 176 Ziff. 1 St.-G.-B. 5. Mittwoch, den 12. April, vorm. 9 Uhr, Eduard Alexander ● Hertweck aus Griesheim wegen falschen eidlichen Zeugnisses. 6. Mittwoch, den 12. April, nachm. 4 Uhr, Anna Theresia ● Reißenbach aus Wimmenthal wegen Kindsmords. 7. Donnerstag, den 13. April, vorm. 9 Uhr, Leo ● Rolli und Friedrich ● Roth aus Wiesenthal wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tod. 8. Donnerstag, den 13. April, nachm. 4 Uhr, Friedrich ● Moser aus Niederhofen wegen Verbrechens gegen § 177 St.-G.-B.

Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M., 6. April. (Schlußkurse 1 Uhr 45 M.) Wechsel Amsterdam 168.32, London 204.20, Paris 810.16, Wien 169.30, Ital. 74.98, Privatdisk. 3 15/16, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 100.80, 3% Deutsche Reichsanl. 92.15, 4% Preuß. Konsols (abg. 3½) 100.70, 3½% Baden in Gulden 99.60, 3½% Baden in Mark 99.70, 3½% do. 100.40, 3% do. 1896 —.—, 5% Italiener 94.15, Oesterr. Goldrente 101.75, Oesterr. Silberrente 100.15, Oesterr. Lose von 1886 146.—, 4½% Portug. 89.75, Berliner Handelsgesellsch. 162.80, Darmstädter Bank 150.70, Deutsche Bank 208.50, Dresdener Bank 161.10, Badische Bank 121.70, Rheinische Kreditbank 146.—, Rhein. Hypothekenb. 164.—, Pfälzer Hypothekenb. 164.90, Oesterr. Länderb. 121.50, Schweiz. Central 141.50, Schweiz. Nordost 98.40, Schweiz. Union 76.90, Jura-Simplon 87.10, Bad. Zuckerfabrik 54.—, Harp. 191.—, excl. Nordd. Lloyd 118.80, Hamb. Amerika 120.75, Maschinenfabrik Gritzner 211.—, Karlsruher Maschinenfabrik 273.—, La Veloce St.-A. Le 68.70. Tendenz: Ruhig.

* Paris, 6. April. An der heutigen Börse notieren: 3proz. Rente 101.92, 5proz. Italiener 94.60, Spanier 59.55, Türken D 22.70, Banque Ottomane 562.—, Rio Tinto 1040.—.

* Karlsruhe, 6. April. (Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes.) Anwesend waren 14 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 40—60, Rindfleisch 60—68, Schweinefleisch 70—72, Kalbfleisch 70—76 (Hals und Brust —), Hammelfleisch 56—64 Pf. Marktpreise in der Zeit vom 2. April bis 6. April: 1. Viktualien: 500 Gr. Fleisch, Ochsen 72, Rind (Kuh) 68, Hammel 56—64, Schweine 72, Geräuchertes 90, Kalb 76 (Brust u. Hals —) Pf. Brot, 450 Gr. weißes 18, 1400 Gr. schwarzes 42 Pf. Mehl, 500 Gr. weißes 19, schwarzes 16 Pf., 1 Kilo Erbsen 36—40, Bohnen 32—36, Linsen 50—80, 500 Gr. Reis 25—32, Gerste 25—30, Gries 19—20 Pf., 50 Kgr. Kartoffeln M. 3.50, 500 Gr. Butter 1.20, Rindschmalz —, Schweineschmalz 90, 1 Liter Milch 18, 6 Eier 36, 1 Liter saurer Rahm 80 Pf. 2. Sonstige Naturalien: 1 Klafter Waldbuchenholz M. 44.—, Waldtannenholz 34.—. 50 Kgr. Heu 3.70, Stroh 2.60. 3. Fische. 500 Gr. Aal 1.20, Bärsch 60, Hecht 1.20, Bresen 50, Milbe 50, Karpfen 1.—, Schleien 1.10, Rotaugen 35, Koretsch 50, Zander 1.20, Barben 70.

Verschiedenes.

* **Berlin**, 5. April. Ueber die Unterschlagung im Bankgeschäft von Rudolf Pohl berichtet das „B. Tageblatt" folgende Einzelheiten: Flüchtig unter Mitnahme einer hohen Summe ihm anvertrauter Gelder ist der Bankier Riese, Mitinhaber des Bankhauses Rudolf Pohl, Dessauerstraße 1. Hunderte von kleinen Familien, die ihm ihre Ersparnisse übergaben, sind ruiniert. Der Prokurist der Firma, Schwabach, Dessauerstraße 6, verliert 30 000 M., und groß ist die Zahl der Geschäftsleute und Handwerker, die, angelockt durch einen hohen Zinsfuß, dem Bankhause ihre Kapitalien zur Verfügung stellten und nun das Nachsehen haben. Es dürften sich daher in den nächsten Tagen Lärmscenen der Gläubiger vor dem Bankhause abspielen. Riese ist seit 14 Tagen „abgereist". Dem Kontorpersonal wies er eine Depesche vor, die ihn angeblich zu einer zweitägigen Geschäftsreise abberufe. Er kehrte jedoch nicht zurück und die angestellte Kassenrevision ergab, daß der Flüchtige alle Depots und Gelder bis auf wenige Mark mitgenommen hatte. Erst am letzten Freitag wurde aber das Geschäft gänzlich geschlossen, nachdem eine aus Holland datierte Postkarte von dem Flüchtigen eintraf mit der Bemerkung, daß er nicht wieder zurückkehre. Jedenfalls hat Riese aber seinen Weg nicht über Holland genommen, sondern die Karte nur geschrieben, um seine Spur zu verwischen. Bei dem großen Vorsprunge, den er hat, dürfte es schwer sein, ihn zu fassen. Wie hoch die veruntreute Summe ist, entzieht sich noch der Oeffentlichkeit; man spricht von über eine Million, sicher aber beträgt sie mehrere hunderttausend Mark.

w **Berlin**, 6. April. Heute wurde die Schwester des flüchtigen Bankiers Riese, Mitinhabers der Bankfirma Rudolf Pohl, wegen Beihilfe zur Beiseiteschaffung der Effekten verhaftet. In Begleitung des Riese befindet sich seine Geliebte Jenny Eschner. Die Staatsanwaltschaft verfolgt eine ziemlich sichere Spur der Flüchtlinge.

* **Prag**, 4. April. Schon seit einiger Zeit verlautete, daß der Feldzeugmeister Graf Philipp Gruenne, der als Kommandant des Prager Armeekorps einen der wichtigsten Posten in der Armee einnimmt, schwer nervenleidend sei und deshalb vom Posten enthoben werden müsse. Bei der Truppenparade, die am Charsamstag abend wie herkömmlich zur Feier der Auferstehung stattfand, zeigte sich endlich, daß Graf Gruenne geistesgestört sei. Er zeigte ein auffallendes Benehmen, sprach beim Abschreiten der Fronten einzelne Infanteristen an, hielt Gespräche mit ihnen, fragte, bei welchem Regimente sie dienen und reichte ihnen die Hand. Zuletzt umarmte er einen Regimentskapellmeister an der Spitze der Militärkapelle. Mit Mühe wurde er in einen Wagen gebracht und nach Hause geführt. Er ist 1833 geboren als der Sohne des ehemaligen Oberstallmeisters Grafen Gruenne, der in den 50er Jahren als Vertrauensmann des Kaisers Franz Josef als allmächtig galt, als Chef der kaiserlichen Militärkanzlei thatsächlich die ganze Armee leitete und nach dem unglücklichen Feldzug von 1859 der allgemeinen Mißstimmung weichen mußte. Der Großvater General Graf v. Gruenne war Generaladjutant des Erzherzogs Karl und

schloß nach der Schlacht von Hohenlinden, 25. Dezember 1800, den Waffenstillstand, welcher dem Frieden von Luneville vorausging.

w **Petersburg**, 6. April. In einem zur Aufbewahrung von Sprengstoffen dienenden, auf dem Terrain der Ochtzer Pulverfabrik gelegenen steinernen Gebäude fand gestern eine Explosion statt, durch welche das ganze Gebäude zerstört wurde. Ein Arbeiter wurde getötet und eine vorübergehende Frau verwundet. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt.

Drahtberichte.

w **Reichenbach** i. Schl., 6. April. Da gestern wegen Nichtbewilligung des 10stündigen Arbeitstages 450 Weber der Firma Weyl u. Nassau streikten, wurde heute in allen hiesigen Fabriken sämtlichen Textilarbeitern gekündigt. Infolge dessen legten weitere 500 Weber der Firma Gebrüder Cohn die Arbeit nieder. Insgesamt sind 7 Fabriken mit 3000 Arbeitern in Mitleidenschaft gezogen.

w **Nachod**, 6. April. Heute morgen 3 Uhr wurden die Unruhen beigelegt. Die Straßen sind geräumt. 6 israelitische Läden in Nebengassen sind vollständig ausgeplündert und teilweise demoliert. Der Schaden wird auf 70 000 Gulden geschätzt.

* **Rom**, 6. April. Die Senatoren Camporeale und Vitelleschi Nobili richteten an den Senatspräsidenten die Anmeldung einer Anfrage an den Minister des Aeußern Canevaro. In der Anfrage heißt es, sie wünschten zu wissen, ob die Regierung Kenntnis von dem französisch-englischen Abkommen habe, wodurch Frankreich der eventuelle Besitz der Hinterlande von Tripolis zugesichert wird und welche Schritte die Regierung demgegenüber gethan habe oder zu thun gedenke.

w **London**, 6. April. Die „Daily Mail" meldet aus Kairo vom 5. April: Die Regierung beschäftigt sich mit einem wichtigen Eisenbahnplan für den östlichen Sudan. Augenblicklich wird der Bau einer Eisenbahnlinie von Khartum via Abu Harrar und Ghedaref nach Kassala und von dort nach Suakin geplant.

w **London**, 6. April. Den „Times" wird aus Johannesburg gemeldet: Die von 21 000 britischen Unterthanen unterzeichnete Petition an die Königin wurde vom Gouverneur der Kapkolonie Sir Alfred Milner genehmigt und dem Staatssekretär der Kolonien Chamberlain übersandt. Die in der Petition ausgesprochenen Wünsche finden immer mehr Anklang.

w **Madrid**, 6. April. Der Ministerrat beschäftigte sich gestern mit dem Budget und der Frage der militärischen Ehrengerichte, welche die gegen die Generale während des Feldzuges auf den Philippinen vorgebrachten Klagen zu prüfen haben. Die Minister kamen zu einer Verständigung über eine Zahlung der Rückstände an die heimgekehrten Soldaten.

* **Washington**, 6. April. Es bleiben noch folgende Detailfragen bezüglich der Samoa-Kommission zu regeln: Ob die Kommission nur eine beratende oder thatsächlich regierende Stellung einnehmen soll, während die Untersuchung vor sich geht; ob die Entscheidung der Majorität binden soll und wie ihre Beschlüsse erzwungen werden können; ob der Berliner Vertrag einer sofortigen Revision unterliegen soll, und wie sich die Stellung der gegenwärtigen Beamten auf Samoa gestalten wird. Es heißt, der Staatssekretär des Aeußeren in Berlin, v. Bülow, habe erklärt, daß er von einer Proklamation des Konsuls Rose nichts wisse, und habe versprochen, falls eine solche in provozierendem Tone erlassen sein sollte, würde sie desavouiert werden. Der deutsche Botschafter v. Holleben und Dr. Solf, der neue Chef der Munizipalität von Apia, besuchten auch den englischen Botschafter. Man hofft, daß die Verhandlungen über die Samoa-Kommission in kürzester Zeit zu einem befriedigenden Abschluß gelangen werden. — Der hiesige Korrespondent der Londoner „Morning Post" erfährt, daß die Meldung, Amerika wolle eine Entschädigung für die getöteten Marinesoldaten von Deutschland verlangen, absolut grundlos ist.

Weitere Enthüllungen des „Figaro".

w **Paris**, 6. April. Der „Figaro" veröffentlicht heute die Aussagen des Untersuchungsrichters Bertulus. Dieser übergab dem Kassationshof die Briefe Esterhazys an Rothschild, sowie einen mit Beauval unterzeichneten Brief, in dem es heißt, daß Esterhazy geglaubt habe, zur Unterstützung seiner Bitte die Hilfe Rothschilds angehen zu müssen. Bertulus ist der Ansicht, dieser Brief sei nicht von der Hand Beauvals, sondern zweifellos von Esterhazy selbst geschrieben worden. Bertulus lenkte dann die Aufmerksamkeit des Kassationshofes auf den Brief vom 29. Juni 1894, in dem Esterhazy schrieb „in dem Augenblick meiner Abreise ins Manöver", und übergab weiter eine Denkschrift Esterhazys an den Polizeikommissär Martin, in dem Esterhazy Aufklärungen über die Klage seines Vetters Christian giebt. Dieses Schriftstück habe in seinen Augen ein thatsächliches Interesse und enthalte besonders die Angabe Esterhazys, daß er seinem Vetter Christian anbot, der Vermittler zwischen ihm und dem Generalstabe zu sein. Christian habe dies angenommen. Der Zeuge übergab ferner das Notizbuch der Frau Guerard, der Pförtnerin des Hauses Rue Douac 49, in dem sich die Geständnisse der Frau Pays befinden. Er erzählte ferner, daß er einige Zeit nach dem Duell Henry-Picquart Henry begegnet sei und ihn gefragt habe, warum er Picquart vor den Gerichtsschranken so entschieden Lügen gestraft habe. Henry habe erwidert, das sei im Kreuzfeuer des Verhörs geschehen. Er habe niemals die Absicht gehabt, Picquart als Lügner hinzustellen. Picquart sei ein Starrkopf, aber ein Ehrenmann. Bertulus sah du Paty de Clam zweimal, der ihm seine Ueberzeugung von der Schuld des Dreyfus versicherte. Diese sei erwiesen durch das Bordereau, die Schriftprüfung Bertillons und durch sein eigenes Vorgehen. Auch du Paty de Clam sagte, er halte Picquart für einen Ehrenmann. Bertulus gab dann Aufklärungen über die Angelegenheit Christian Esterhazy. Er habe Vertrauen zu diesem gehabt, der sich niemals widersprochen und in seinen Aussagen niemals geschwankt habe. Auf Ersuchen des Präsidenten setzte Bertulus die Vorfälle mit der verschleierten Dame auseinander. Er sei überzeugt, die verschleierte Dame sei niemand anders als du Paty de Clam gewesen. — Bertulus erklärte weiter: Vor dem Zolaprozeß habe General Gonse zu ihm gesagt: „Sie treffen mit Picquart zusammen, sagen Sie ihm eindringlich, daß von seiner Haltung bei dem Prozeß seine ganze Carrière abhängt." Als Beweis für die Schuld des Dreyfus zeigte General Gonse Bertulus einen mit „Alexandrine" unterzeichneten Brief, der einige Monate später als Fälschung Henrys bekannt wurde. Dann berichtet Bertulus über die Angelegenheit der falschen Speranza- und Blanche-Telegramme. Die Geliebte Esterhazys, Madame Pays, gestand, daß sie die Speranza-Telegramme geschrieben habe. Die Blanchetelegramme rührten von Paty de Clam her. Nach einer Unterredung mit dem Advokaten Cezenas zog Madame Pays ihr Geständnis zurück. Der in der Wohnung der Pays gefundene Brief, in welchem Esterhazy die Beeinflussung der Sachverständigen verlangt, war, wie Esterhazy sagt, an General Boisdeffre gerichtet. Bei Esterhazy sei ferner ein Brief beschlagnahmt worden, welcher das Wort „Basel" unter dem Buchstaben „C" anführt. Dieser Brief war ein Beweis, daß Esterhazy im Nachrichten-Büreau verbrecherische Mithilfe gefunden hatte. Am 18. Juli 1898 kam Henry im Auftrage des Kriegsministers zu Bertulus. Als Henry die verschiedenen beschlagnahmten Papiere sah, geriet er in große Aufregung und beschwor Bertulus, die Armee zu retten. Er gestand, daß Esterhazy und Paty de Clam die Urheber der Speranza- und Blanchetelegramme seien. Als Henry sich entfernte, sagte Bertulus zu ihm: „Das ist nicht alles! Esterhazy und Paty de Clam sind schuldig. Möge sich Paty de Clam heute eine Kugel durch den Kopf jagen! Wenn Esterhazy als Fälscher, wenn auch nicht als Verräter strafgerichtlich verfolgt wird, so ist doch noch eine Gefahr zu beseitigen, und das sind Sie!" Bertulus sagte, er hatte einen von Esterhazy an den Deputierten Jules Roche gerichteten Brief in der Hand, in welchem von den Fähigkeiten und dem Charakter Henrys das abscheulichste Bild entworfen wurde. Ich sagte zu Henry: „Es heißt darin auch, daß Sie immer Geld brauchen und daß Sie der Schuldner Esterhazys geblieben sind. Das alles rührt aus der Zeit vor dem Dreyfus-Prozeß her, und wenn dasselbe Papier in die Hände Ihrer Kameraden fällt, dann würde man den Schluß daraus ziehen, daß Sie dem Esterhazy militärische Dokumente übermittelt haben." Henry brach in Thränen aus, umarmte und küßte mich, und rief schluchzend: „Retten Sie uns!" Dann sagte er, Esterhazy sei ein Bandit. Ich ließ ihn nicht ausreden und sagte: „Esterhazy ist der Urheber des Bordereaus!" Henry erwiderte: „Bestehen Sie nicht auf dieser Frage. Die Ehre der Armee über alles!"

Briefkasten.

H. B. Sie ersuchen um Beantwortung folgender beiden Fragen: 1. Frage: Bin ich als Wirt verpflichtet, einer Kellnerin, welche eine vereinbarte Kündigungszeit hat, die ich aber plötzlich ohne Kündigung entlassen habe, außer den Mitteln für ihren Unterhalt noch den Betrag für die Trinkgelder zu bezahlen, die dieselbe angeblich verdient haben will bei mir täglich? 4—8 M. pro Tag für die nicht innegehaltene 14tägige Kündigungszeit. — Antwort: Aus der Frage geht nicht hervor, ob Sie die Kellnerin entlassen haben, weil dieselbe durch ihr Betragen Grund zu sofortiger Entlassung gegeben hat oder ob Sie dieselbe ohne einen derartigen Grund entlassen haben. Im ersteren Fall — sofern also einer der in § 123 G.-O. angeführten Gründe vorliegt — wird die Kellnerin wohl keinen Anspruch auf irgend welche Entschädigung haben; im zweiten Fall — wenn Sie die Entlassung ausgesprochen, ohne daß Sie einen gesetzlichen Grund dazu gehabt haben — sind Sie offenbar verpflichtet, der Kellnerin für die Zeit der gegenseitig vereinbarten Kündigungsfrist Entschädigung zu leisten. Daß Sie außer der Entschädigung für den Unterhalt noch Entschädigung für entgangene Trinkgelder zu zahlen verpflichtet sind, will uns nicht recht einleuchten. Die Trinkgelder stellen eine freiwillige Gabe der Gäste dar und ist jedem Gaste unbenommen, Trinkgeld zu geben oder nicht. Wir sind der Meinung, daß unter der angeführten Voraussetzung Sie nicht verpflichtet sind, Entschädigung für entgangene Trinkgelder zu bezahlen. — 2. Frage: Wenn ich vom Gewerbegericht zur Bezahlung verurteilt werde, an welche höhere Instanz kann ich mich wenden? — Antwort: Sobald der Streitwert der gegen Sie eingeklagten Forderung den Betrag von 100 Mark nicht übersteigt, ist das Urteil des Gewerbegerichts endgiltig und eine Berufung gegen dasselbe gibt es nicht. Bei einem höheren Streitwert steht Ihnen die Berufung an das Großh. Landgericht zu, welche Sie in diesem Falle am besten durch einen tüchtigen Rechtsanwalt einreichen lassen.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß,
für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach in Karlsruhe.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. April, morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. u. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	757	W	frisch	heiter	8
Stockholm	748	SW	mäßig	bedeckt	6
Haparanda	745		still	Schnee	—2
Petersburg	755	S	leis. Zug	bedeckt	4
Moskau					
Cork	764	S	mäßig	Regen	10
Cherbourg	767	W	mäßig	bedeckt	11
Hamburg	758	SW	frisch	Regen	7
Memel	758	SSW	schwach	halb bed.	5
Paris	767	WSW	schwach	halb bed.	11
Karlsruhe	766	SW	mäßig	Regen	11
Wiesbaden	765	NW	leis. Zug	Regen	8
München	768	W	leicht	bedeckt	8
Berlin	762	SW	schwach	Regen	7
Wien	768	NW	leicht	wolkenl.	6
Breslau	766	S	schwach	wolkig	6
Nizza	766	O	leicht	bedeckt	15
Triest	768	O	leicht	wolkig	13

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 6. April. Die Luftdruckverteilung ist im wesentlichen die gleiche, wie am Vortage, indem ein barometrisches Maximum über dem Südwesten einer ziemlich tiefen Depression über Mittelnorwegen gegenüberliegt; letztere verursacht in weitem Umkreis bis zum Fuß der Alpen herab trübes oder unbeständiges Wetter mit Regenfällen. Da in Irland südliche Winde das Nahen einer neuen Depression anzeigen, so ist Fortdauer des herrschenden Witterungscharakters zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Feuchtigk.	Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
5. April, nachts 9 Uhr	758,2	9,8	6,3	69	SW	heiter	—
6. April, morg. 7 Uhr	754,4	10,0	6,6	72	SSW	bedeckt	—
6. April, mitt. 2 Uhr	754,4	11,8	7,8	76	SW	„	—

Höchste Temperatur am 5. April 15,0; **niedrigste** in der folgenden Nacht 8,7. Niederschlagsmenge am 5. April 0,0 mm.

Wasserstandsnachrichten.

Rhein.

Maxau, 6. April. 368 cm, gefl. 44 cm.
Waldshut, 5. April. 239 cm, fällt.
Kehl, 6. April. 270 cm, fällt.

Eheschließungen.

Karlsruhe, 4. April. Clemens Dreesen von Oberdollendorf, Zahntechniker hier, mit Marg. Schütz von Straßburg; Friedrich Brüstle von Durlach, Buchhalter hier, mit Anna Sutter von Nordhalden.

Gestorben.

Karlsruhe, 1. April. Albertine Uhrig, Dienstmanns-Gattin, 67 J.; Alfred Leipheimer, Landgerichtsrat, 46 J. — 2. April. Ludwig Stubach, Hofschlosser, 79 J.; Eugen, S. Bernhard Klein, Eisenbahnschaffner, 10 M.; Luise, S. Karl Wankmüller, Schlosser, 2 M. 2 T. — 3. April. Karl Hornung, Kassendiener, 71 J.; Christian Kleb, Lokomotivführer a. D., 69 J.; Karl Neumaier, Handelsmann, 78 J.

Nur ein Vorurteil ist es, zu glauben, daß der Kaffee aus reinem Bohnenkaffe am besten schmecke. Viele Hunderttausende von Hausfrauen wissen es schon, doch manchem mag es noch unbekannt sein, daß erst ein kleiner Zusatz von Webers Karlsbader Kaffeegewürz die schöne Farbe und das feine Aroma hervorbringt.

Todesanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass mein lieber Gatte, unser treubesorgter Vater und Schwiegervater,

Christian Bauer,

z. Traube, früher z. Krone in Nussbaum,

im Alter von 57 Jahren gestern abend 8 Uhr nach längerem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten 1982.1

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Magdalene Bauer, geb. Kast.

Bretten, den 6. April 1899.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 1/2 4 Uhr statt.

Musikbildungsanstalt Karlsruhe

(gegründet im Jahre 1837).

Beginn des neuen Schuljahres am 10. April 1899.

Lehrpersonal: **Allgemeine Musiklehre**: Frau **Fritsche**; **Harmonielehre**: Herr **August Hoffmeister**; **Violine**: die Herren Hofmusiker **Bühlmann, Ederer, Lauberer, Matthes, Mühlmann, Neubert, Veit, Voigt, Weinreich**; **Violoncello**: Herr Hofmusiker c. D. **Segisser**; **Contrabaß**: Herr Hofmusiker **Grüschow**; **Klavier**: Frl. **Lüder, Mozer, Zeller, Gutmann, Zureich** und **Metius**, die Herren **Ankener** und **August Hoffmeister**; **höhere Klavierklasse**, Cursus I: Frl. **Mozer**, Cursus II: Herr **Rübner**; **Sologesangklasse**: Frau **Fritsche**; **Chorgesangklasse**: Frau **Fritsche**, Herr **Rübner**; **höhere Theorieklasse**, Cursus I und II (Harmonie- und Compositionslehre): Herr **Rübner**; **Flöte**: Herr Hofmusiker **Stanelle**; **Oboe und Englischhorn**: Herr Hofmusiker **Richter**; **Klarinette**: Herr Kammermusiker **Klupp**; **Fagott**: Herr Kammermusiker **Gerbothe**; **Horn**: Herr Kammermusiker **Hüttisch**; **Trompete**: Herr Hofmusiker **Steinmetz**; **Posaune**: Herr Hofmusiker **Reick**; **Schlaginstrumente**: Herr Hofmusiker **Klede**; **Ensemble-Unterricht**, I. Klasse: Herr Hofmusiker **Voigt**; II. und III. Klasse: Herr **Rübner**.

Das Schulgeld, welches in 3 gleichen Theilbeträgen im **voraus zu zahlen** ist, beträgt für das Jahr:

für Theorieklasse I., 2 Stunden wöchentlich		20 M.
für „ II., 2 „ „		24 M.
für „ III., 2 „ „		24 M.
für „ IV., 2 „ „		24 M.
für höhere Theorieklasse, Kursus I, 1 1/2 Stunden wöchentlich		25 M.
für „ „ „ II, 1 1/2 Stunden wöchentlich		28 M.
für Streichinstrumente,	2 Unterrichtsstunden wöchentlich	72 M.
für Blasinstrumente,	2 „ „	72 M.
für Schlaginstrumente,	2 „ „	60 M.
für allgemeine Klavierklassen,	2 „ „	72 M.
für höhere Klavierklasse, Cursus I,	2 Unterrichtsstunden wöch.	100 M.
für „ „ Kursus II,	2 „	150 M.
für Sologesangklasse,	2 Unterrichtsstunden wöchentlich	150 M.
für Chorgesang und Ensemble-Unterricht wird **kein** Honorar erhoben;		
für Hospitanten (vgl. Satzungen §. 13)		8 M.

In den Theorieklassen findet eine **einmalige Aufnahme** für das laufende Schuljahr statt; in den Instrumentalklassen dagegen werden **jederzeit** Schüler aufgenommen. 1984.1

Die Satzungen der Anstalt sind durch die Direktion und die hiesigen Musikalienhandlungen unentgeltlich zu beziehen.

Schriftliche Anmeldungen sind zu richten an den Direktor **C. Rübner**, Leopoldstraße 45, **mündliche Anmeldungen** werden vom 8. April ab in den Sprechstunden Samstags und Mittwochs Nachmittags von 4—5 Uhr, im Anstaltsgebäude, Ritterstraße 7, entgegengenommen.

Die Direktion: **Cornelius Rübner.**

1744.12.3

Schwarze Seidenstoffe,
nur Garantie-Qualitäten,
empfehlen in grosser Auswahl zu billigen Preisen 1011.20.18
Hessert & Kieser, Kaiserstr., Ecke d. Douglasstr., Karlsruhe.

Wasserleitung Schirmeck (Elsaß).

Es sollen die Maurerarbeiten im Betrag von 14 000 Mark einerseits und die Rohrlegungsarbeiten samt Rohrgraben im Betrag von 49 000 Mark andererseits getrennt in Submission gegeben werden.

Offerten in Prozentsätzen der Voranschläge sind bis zum 13. April, vormittags 9 Uhr, bei unterzeichnetem Bürgermeisteramt einzureichen, wo Pläne, Anschläge und Bedingungen zur Einsicht aufliegen. 1918.4.3

Schirmeck, den 28. März 1899.

Das Bürgermeisteramt:
J. Eber.

Aerztliche Sprechstunde!
Täglich vormittags von 10—11 Uhr, von **Specialarzt für Homöopathie u. physikalisch-diätetische Heilmethode**, gesamtes **Naturheilverfahren.**
„Hildabad", Karlsruhe i. B., Friedenstrasse 18. **Telefon 522.** 1919.—.3

Gerolsteiner Sprudel
Marke Roter Stern
Haupt-Niederlage:
Bahm & Bassler, Karlsruhe, Steinstr. 19
1610.25.3

Bekanntmachung.

Das **Anlegen** von **Gräbern** und **Unterhalten derselben** wird bestens besorgt, ebenso die Lieferung aller Arten **Kränze, Bouquets, Topfpflanzen** 2c. bei **schnellster** und **billigster** Bedienung. Mit der Bitte um geneigten Zuspruch zeichnet 1732.10.4

hochachtungsvoll
Stephan Stadel,
Handelsgärtner,
gegenüber dem Friedhof-Eingang.

Polyphon
Selbstspielende Musikwerke
zum Preise v. 20 Mk. aufwärts liefert geg. Monatsraten von 3 Mk. an die Musikalien-Handlung
Bial, Freund & Co.
in Breslau.
Ausführl. Katal. gratis.
1914.20.2

M. 3000.— p. a. und mehr kann Jeder verdienen d. d. Verk. v. **Cigarren** f. e. alt. renommirte **Hamburg. Cigarr.-F.** a. Gastw. u. Priv. Adr. u. T. 3877 a. H. Eisler, Hamburg. 1694.5.4

Ueberzeugen Sie sich, dass meine **Deutschland-Fahrräder** u. Zubehörtheile die besten und dabei die allerbilligsten sind.
Wiederverkäufer gesucht.
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbeck
Deutschlands grösstes Special-Fahrrad-Versand-Haus.
854.72.24

Ein gebildetes Fräulein

aus sehr achtbarer Familie, anfangs der Dreißiger, welches in allen Zweigen der Haushaltung erfahren und derselben vorstehen kann, von angenehmem Aeußern, in eine **Privat-Villa** eines Kurortes gesucht.

Ausführliche Offerte mit Zeugnissen und Photographie beliebe man an die Expedition d. Bl. zu richten unter Nr. 1931.3.2

Eisendreher,
ein tüchtiger, kann sofort eintreten bei
Schmieder & Mayer,
Waggonfabrik Karlsruhe.
1948.3.2

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

Ein netter Polizeichef. Aus Tanger, den 29. März, schreibt man den „M. N. N.“: Am letzten Dienstag in aller Frühe begab sich einer der marokkanischen Alterthümer- und Kuriositätenhändler, die ihre Magazine an der Mauer des Gartens der deutschen Gesandtschaft haben, in seinen Laden, um sein Tagewerk zu beginnen. „Morgenstunde hat Gold im Munde,“ heißt ein altes Sprichwort, das diesmal aber kein Wahrwort war, denn kaum hatte der Handelsmann die Thüre seines Magazins geöffnet, als er die für ihn schreckliche Entdeckung machen mußte, daß sein ganzes Magazin in den Nachtstunden ausgeräumt worden, sein ganzer Reichthum dahin war. In der Mauer des Gesandtschaftsgartens befand sich ein großes Loch und es war kein Zweifel mehr möglich, daß der Dieb oder die Diebe ihren Weg durch den Garten der deutschen Gesandtschaft genommen hatten. Doch ein guter Muselmann muß jedes Schicksal ruhig hinnehmen und auch unser Händler fiel auf seine Knie, um Allah zu loben. Doch was war das? Er war auf etwas Hartes niedergekniet, was er bei der noch herrschenden Dämmerung am Boden vorher nicht bemerkt hatte. Mechanisch griff er danach, um im nächsten Momente vor Erstaunen aufzuspringen. In seiner Hand hielt er einen gewaltigen Stock mit einem großen metallenen Knopf. Er traute seinen Augen kaum, eilte nach der Gesandtschaft und weckte die Soldaten aus dem Schlafe. Wer kennt diesen Stock oder vielmehr, wer kennt ihn nicht mit seinem großen, metallenen Knopfe? Dieser Stock ist kein anderer als der des Chefs der arabischen Nachtpolizei. Sofort wird dem Pascha Mittheilung gemacht. Polizisten werden ausgesendet und in kurzer Zeit transportieren sie ihren Chef in das Gefängnis der Kasbah. Hier gestand er denn auch sofort ein, daß er den Einbruch verübt und das ganze Magazin ausgeräumt hatte. Ein städtischer Polizeichef, der die Mauer des Gartens einer Gesandtschaft durchbricht und ein Magazin ausräumt: das ist gewiß nicht übel, kann aber jedenfalls nur in Marokko passieren.

Von den Gesten der Araber führt L. Bauer in der „Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins“ eine große Zahl von charakteristischen Beispielen an. Wenn der Araber erzählt, wenn er droht, sucht oder etwas wünscht, so leibt und lebt alles an ihm. Ist einer z. B. beleidigt oder erzürnt worden und kann aus irgend einem Grunde im Augenblicke keine Vergeltung üben, so bringt er die Spitze des Daumens und Zeigefingers der Rechten zusammen, während die drei anderen Finger leicht gekrümmt und lose schweben, und schwingt so die Hand drohend gegen den Beleidiger. Will er jemand züchtigen, kann ihn aber im Augenblick nicht erreichen, so beißt er, gleichsam zur Ableitung des Zorns, in den Ballen der Hand. Ist jemand gestorben, so schlagen sich die Frauen mit der Hand auf die Wangen. Wenn man sagen will: Schade, daß ich das vergessen, verloren, versäumt 2c. habe, so gebraucht man den Ausruf läh! und fährt unter leichtem Anbeißen mit dem Zeigefinger seitlich zwischen die Zahnreihen, worauf noch die Verwünschung: „Gott mache den Teufel zu schanden!“ folgen kann. Hat jemand aus Versehen etwas Thörichtes oder ihn Bloßstellendes gesagt, so beißt er sich ein wenig auf den gekrümmten Zeigefinger. Verfeinden sich zweie, so nehmen sie ein Stück Holz und zerbrechen es. Ein Schnalzen der hinter der oberen Zahnreihe angedrückten und losgeschnellten Zunge mit gleichzeitigem Aufwärtsbewegen des Kopfes bedeutet eine Verneinung. Will einer dem anderen sagen, er habe kein Geld, oder auch keine Tiere, so setzt er den Daumennagel an einen der Oberzähne an und schnellt dann plötzlich die Hand nach vorn. Hat man es mit einem Unzufriedenen zu thun, so bricht man nicht selten ab, indem man durch eine Handbewegung auf die Wände deutet, wobei man noch sagen kann: hier sind die Wände 1, 2, 3, 4! Das Schütteln der lose hängenden Hand im Gelenk bezeichnet das Uebermaß von etwas, z. B. wie lügenhaft bist Du! Den gestreckten Zeigefinger der Rechten längs der Nase seitlich anlegen und mit den anderen Fingern das Kinn umschließen, bei etwas gesenktem Kopf — eine Geste, die bei uns Nachdenken bezeichnen würde — bedeutet bei den Arabern Bewunderung.

Die schwarze Haut der Neger. Es ist eine alltägliche Erfahrung, daß schwarze Gegenstände die Sonnenstrahlen stärker in sich aufnehmen, als weiße. Ein schwarzer Stein auf eine Schnee- oder Eisfläche gelegt, schmilzt rasch in die Unterlage ein, da er von den Sonnenstrahlen viel stärker erwärmt wird, als eine helle Umgebung. Schwarze Anzüge sind für den Sommer unvortheilhaft, und man ist aus dem gleichen Grunde ja sogar dazu gekommen, die schwarze Farbe für unser Schuhwerk aufzugeben. Da ist es doch eine ganz naheliegende Frage, ob denn nicht auch den Bewohnern der heißen Zone, die von der Natur selbst ein dunkles oder sogar schwarzes Kleid mitbekommen haben, in diesem unter dem Einfluß der tropischen Sonne unbehaglicher zu Mute ist, als es bei einer weißen Hautfarbe der Fall wäre. Unsere Mutter Natur hat aber auch in diesem Falle durchaus nicht daneben gegriffen, sondern ist dort gerade so weise verfahren, wie sonst überall. Der Pariser Physiologe Guillaume hat bewiesen, daß die Neger alle Ursache haben, dem Schöpfer für ihr schwarzes Fell dankbar zu sein. Die Haut des Negers geht nämlich unter der Einwirkung der Hitze gewisse Veränderungen ein, die in einer Vermehrung der Hautzellen bestehen und dadurch zu einer Verdickung der äußeren Hautschicht, der sog. Epidermis, führen. Diese verdickte Oberhaut dient gerade so als Schutz, wie die Nägel und die Haare. Dazu kommt, daß die Neger sehr viel Fettstoff aus der Haut ausscheiden und dadurch einen weiteren Schutz gegen den Einfluß der Sonnenglut besitzen. Fettstoffe haben nach den Versuchen von d'Arsonval die Eigenschaft, die Wärme sehr rasch wieder abzugeben. Daher stirbt ein Kaninchen, das mit Fett eingerieben ist, vor Kälte. Aus diesen Umständen ist es erklärlich, daß die Neger unter der glühenden Hitze ihrer Heimat noch weniger leiden, als viele von unseren Europäern während der Tage des Hochsommers.

Humoristisches.

Zeitungshumor. Im „Leipziger Tageblatt und Anzeiger“ (Nr. 138) wird aus den Verhandlungen vor dem Leipziger Landgericht mitgetheilt: „Sehr leicht erregbarer und gewaltthätiger Natur ist die 25 Jahre alte Zimmermanns-Ehefrau H. aus Schkölen bei Naumburg, dies ergiebt sich schon aus ihrem Staatsregisterauszug, der je zwei Strafen wegen einfacher und gefährlicher Körperverletzung, drei wegen Sachbeschädigung, vier wegen wörtlicher und thätlicher Beleidigung u. s. w. aufweist.“ Wenn Frau H. sich nicht gründlich ändert, wird sie bald keinen mehr finden, der mit ihr Skat spielt. — In den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ vom 20. März findet sich folgende Anzeige: „In einem Luftkurort befindliches, unmittelbar am Bahnhof in guter Lage gelegenes Gebäude und Fabrikgrundstück, mit 6 HP Dampfmaschinen und unbebautem Areal, ist Verhältnisse halber preiswert zu verkaufen. Reiner Waldluft und günstiger Wasserverhältnisse wegen dürfte sich dasselbe sehr für eine Wurstfabrik eignen.“ Das war, als wir davon lasen, sofort unser Gedanke. (Aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch“.)

Unter Freundinnen. „Dein neuer Hut, liebe Irma, steht Dir entzückend!“ — „Nun, gar so schlimm wird's doch nicht sein!“

Abkühlung. Backfisch: „Ach wie herrlich ist dieser Spaziergang durch die herbstliche Natur! . . . Welch' geheimnisvolles Flüstern! . . . Wenn ich die Sprache dieser herrlichen Eiche verstehen könnte, was würde sie mir wohl sagen?“ — Professor: „Mein liebes Fräulein“, würde sie sagen, „entschuldigen Sie — ich bin eine Buche!“

In der Barbierstube. Gymnasiast: „Bitte, schneiden Sie mich auch ein bißchen, damit man sehen kann, daß ich rasiert bin!“

Rätsel.

Ei, was ist das für ein Fest?
Tanz und Gläserklingen!
Aus dem buntgeschmückten Saal
Frohe Weisen dringen!

Dort das Holdchen ist's gewiß,
Ihr gilt diese Feier!
Eins ist sie und wunderhübsch,
So in Kranz und Schleier!

Und den Herrn an ihrem Arm
Kenn ich, recht betrachtet.
Nicht mehr zwei, doch stattlich noch
Reich und sehr geachtet.

Dem er eins famosen Stoff.
Jeder lobt's im Städtchen.
Und gewiß, solch einen Mann
Wünscht sich jedes Mädchen. —

Und welch blühend holder Kreis,
Rings herum die Ganzen!
Amor schleicht sich durch die Reih'n
Und zielt gut beim Tanzen.

Denn die Ganzen bleiben nicht
Gern Zwei-Drei auf Erden.
Eine Jede hofft doch auch
Einst noch Eins zu werden.

Auflösung des Zahlenrätsels in Nr. 79.

V S L
a S A a T a A R y
Sylvester
e l t e l t e s a
t l t

Aufgelöst von: Oskar Ballweg, Realgymnasiast, Herbert Krauth, Reformgymnasiast, Gertrud und Richard Langer, A., einer wahren Freundin, Frau E., hier; H. S., Untertertianerin, Rastatt; Froschprinz, Kork.

Briefkasten.

P. M., hier. Wenn Fürst Bismarck (s. Unterh.-Blatt Nr. 77, „Bismarcks letzte Tage“) in seinen letzten Tagen sagte: „Ich bin vollständig abgefunden; nicht Euphorie wünsche ich mehr, sondern Euthanasie“, so bedeutet das letztere griechische Wort: das sanfte Sterben oder Einschlummern. Euphorie dagegen bedeutet die (durch ärztliche Mittel herbeigeführte) Erträglichkeit der Krankheit.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße 9.

Nr. 80. Karlsruhe, Freitag, den 7. April 1899

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Juchhei, am Rhein!

13

Humoristischer Roman. Von Karl Böttcher.

(Nachdruck verboten.)

X.

Fräulein Bergers Ueberraschung.

Gegen Abend. . . .

Blutrot geht über den fernen Höhenzügen die Sonne heimwärts. Im Hinabsprühen wirft sie einen letzten Glutblick über die Gebirgskämme und spiegelt sich in den Fenstern des Rheinstädtchens, die alle aufleuchten im brennenden Rot.

Die Vorbereitungen zum Fest in der „Villa Fatime“ sind schon in vollem Schwung, und geschäftig watschelt Fräulein Berger treppauf, treppab, von einem Zimmer zum andern, klappert — klirreklirr-ringring, klirreklirr-ring-ring — mit ihrem großen Schlüsselbund, überall ihre spitze Nase, auf welcher die dicke Hornbrille wie ein Erker thront, hineinsteckend, damit ja nichts fehle und Herr Biesemann heute an seinem Ehrentage über nichts zu klagen habe.

Das alte Fräulein blickt mit wahrhaft rührender Verehrung zu dem „berühmten Weltreisenden“ empor. Für sie giebt es nur ein männliches Wesen auf der ganzen schönen Gotteswelt — Biesemann; nur einen Wunsch — Biesemann alles an den Augen abzusehen; nur eine Freude — seine Zufriedenheit erlangt zu haben.

Auch heute hat sie ihr verrunzeltes Gesicht in die Hand gelegt und lange, lange über eine ganz besondere Ueberraschung für ihn nachgegrübelt.

Was wird er sagen? Wie wird er sich freuen! . . . Ein Schimmer jugendlicher Lebhaftigkeit wetterleuchtet über ihre welken Züge bei diesem Gedanken.

Soeben trippelt sie, wohl heute zum hundertsten Mal, hinein in den Salon. Schmunzelnd folgt ihr jetzt der dumme Franz, mit einem wahren Schwungrad von Lorbeerkranz auf dem Arm.

„Wo hängen wir das grüne Ding nur hin?“ fragt sich halblaut das alte Fräulein, während ihre kleinen grauen Augen über die dicke Hornbrille hinweg prüfend die Wände des reichgeschmückten Zimmers überfliegen. „Vielleicht hier auf den Säbel!“

„Mit dem er gegen die Hottentotten focht oder sowas,“ vervollständigt Franz, indem er den Kranz an eine edelsteingezierte Damascenerklinge hält, welche martialisch hinter einem japanischen Riesenfächer hervorblitzt. „Nein, das ist nicht hübsch.“

„Vielleicht auf den venetianischen Spiegel?“

„Auch nicht!“

„Wohin denn?“

„Ich wüßte schon, wohin,“ bemerkt Franz stockend.

„Nun, so reden Sie doch!“

Der breite Mund des Dieners wird noch breiter; die Augen verschwinden fast in den dicken Backen; das glattrasierte Kinn schiebt sich vor — das ganze Gesicht bildet eine wohlgelungene Illustration der pfiffig-gutmütigen Dummheit, als er wichtig herausplatzt:

„Ich beantrage: wir hängen das grüne Ding auf das Frauenzimmer da — oder sowas.“

Fräulein Bergers Blick folgt dem ausgestreckten Finger des Dieners.

Helle Freude leuchtet über ihr Gesicht.

„Ja, auf die Fatime!“ ruft sie fröhlich.

Mit vieler Mühe und noch mehr Worten und guten Ratschlägen wird der Kranz am Bilde der Odaliske befestigt. Dann treten beide ein wenig zurück und betrachten prüfend ihr wohlgelungenes Werk.

„Bon!“ sagt Franz selbstgefällig ob seiner großen Idee und läßt Fräulein Berger allein in Gedanken versunken, vor dem Frauenbildnis, das mit seinen verführerischen Formen und leuchtenden Farben gar eigentümlich aus dem ernsten Lorbeerkranz hervorlugt. . . .

Auf dem Korridor werden hastige Schritte hörbar, untermischt mit derben Flüchen.

Und jetzt öffnet sich die Thür und herein stürzt Biesemann, die Hand in den Hosentaschen, den Hut etwas schief sitzend, und vor sich hinpfeifend.

„Brrr!“ schüttelt er sich, als er Fräulein Berger bemerkt. „Es fehlt nich viel, da explodier' ich. Jawohl, explodier' ich!“

„Haben Sie sich schon wieder geärgert?“ fragt die alte Dame teilnehmend, indem sie sich bemüht, mit ihrer kleinen, dürftigen Figur das bekränzte Bild zu verdecken.

Doch diese Fürsorge ist überflüssig. Biesemann sieht sich garnicht um. Seinen Kopf durchjagen ganz andere Gedanken.

„Geärgert?“ knurrt er. „Abber a bissel sehre! . . . Brrr — brrr!“

„Ich glaube, Sie haben wieder Wein getrunken, der Ihnen nicht geschmeckt hat,“ sucht die alte Dame den wütend im Zimmer auf und ab stürmenden Mann zu beruhigen.

„Ich hab's heute frieh gerade bis auf dreizehn Glas gebracht. Ich denke, das langt vorleif'g!“

„Dreizehn Gläser? . . . Und das gerade am Jahrestage, wo Ihre große Steigerei war auf die Pyramette?“

Aergerlich bleibt Biesemann stehen.

„Byramedde — dummer Ausdruck! Das is doch kee Deitsch! . . . 'nuff uff die Byramihde!“

„Ich kann mir die Fremdwörter nicht alle merken,“ entgegnet Fräulein Berger ein wenig gekränkt. Dann geht sie schnell zum Kredenztisch und gießt ein Glas Wein ein. „Wollen Sie mir einen großen Gefallen thun, Herr Biesemann? Ich bitte darum!“

„Was'n schon widder?“

„Trinken Sie gleich noch ein Glas, damit es nicht mehr „dreizehn“ sind!“

„Ooch noch die Strabaze! . . . Na, her mit's Gift.“

Mit der Miene eines Opferlamms nimmt er das Glas, stürzt es in einem Zug hinunter und läßt sich dann schwer in den Sessel fallen.

„So, nun bin ich beruhigt. Die böse Dreizehn wäre beseitigt!"

Erleichtert aufatmend stellt Fräulein Berger das Glas wieder auf den Kredenztisch.

Umso erregter gebärdet sich Biesemann. Die Stirnader schwillt, als wolle sie zeigen, welch erregte Gedanken jetzt in diesem Jupiterkopf gären; dazu schlägt er mit dem Fuß wütend auf den persischen Teppich und die Faust kracht auf den kleinen Olivenholztisch, daß erschreckt die Versammlung der zarten Nippesfiguren emporspringt und eine Schäferin sogar herunterpurzelt.

Das stört Biesemann nicht im geringsten. Seine Wut verschafft sich jetzt in einer Art Monolog etwas Luft.

„Wer hat mir de ganze Geschichte widder ei'gebrockt?" knurrt er vor sich, ohne die ängstlich dreinschauende Berger zu beachten. „Nadierlich d'r Dahlheim! . . . Ach — den — den —" er droht mit der Faust. „Wie en bengal'schen Tig'r könnt' ich'n erwärg'n! . . . Un d'r verflixte Stammdisch! Der hat uff'n Spaziergang hin un her schwadroniert un sich de Köppe zerbroch'n weg'n den Feluh von Dahlheim! . . . Eens weeß ich: wenn der mal stirbt — da traur' ich rot!"

„Er hat auch einen Boten geschickt und für heute abend die Einladung abgelehnt. Er hätte keine Zeit," berichtet Fräulein Berger.

„Wie? Was? . . . Er kommt heite abend nich? . . . Keene Zeit? . . . Der — un keene Zeit! Keene Katze is Wochendags in seiner Weinbude, wenn der Stammdisch nich dort is! . . . Wer will sich ooch da 'nei verloof'n? . . . . Abber so is' ihm's liebste: er hat's äb'n nich need'g — der — der — —"

Der Aerger erstickt fast seine Stimme. Wütend fuchtelt er mit den Händen in der Luft herum.

Plötzlich bemerkt er das bekränzte Bild. Sein finst'res Gesicht wird freundlicher. Er stellt sich vor dem Bilde auf und stemmt die Hände in die Seiten.

„D'r Deix'l ooch — was is'n da fer ä Friehling druffgehängt? . . . Ei der Dausend, wie scheene!"

Mit gefalteten Händen steht Fräulein Berger daneben. Innig freut sie sich über die wohlgelungene Ueberraschung.

„Wie is'n der Kranz da „nuffgekleddert"?"

„Ich hab' ihn hinaufgehängt. Ich dacht', es wird Sie freuen. Der Kranz kommt vom Verein „Harmonie", „Zu Ehren der Pyramidenbesteigung des Herrn Biesemann" — wie der Vorstand sagte. Und der „Gewerbeverein" hat auch was vor. Der Vorstand der „Harmonie" ließ so etwas fallen."

Bestürzt greift Biesemann sich an den Kopf.

„Was? . . . Enne Ofaziohn? Um Gotteswill'n — nee! Da müßt' ich doch enne Rede . . . un so'ne Rede, die derf doch ooch nich ganz nack'g sin — da miss'n doch ä Stick'r finf oder sechs hibsche Gedank'n 'rumwimmeln. . . . Un ich hab' gar keene Zeit mehr z'n Ueberleg'n — —"

In diesem Augenblick meldet der Diener, es seien ein paar Herren draußen; sie sähen aus wie eine Deputation oder sowas.

Biesemann hat einen knallroten Kopf bekommen.

„Die Ofaziohn!" murmelt er, „un ich hab' mich noch nich vorbereit'!"

Doch nach wenig Augenblicken ist er schon wieder der „große Biesemann". Gravitätisch schiebt er die Linke in den Westenausschnitt, steckt die Nase in die Luft und befiehlt mit hoheitsvoller Handbewegung:

„Fiehr'sche hier 'nei in d'n Salon, Franz! Ich komme gleich."

Und mit großen Schritten stolziert er ins Nebenkabinett, um sich einen eleganten Auftritt zurechtzumachen.

XI.

Eine Kneipverschwörung.

Wenige Minuten bleibt der Salon leer. Dann öffnet Franz mit einem wichtigen Kratzfuß die Thür:

„Bitte hier einzutreten, meine Herrschaften!"

In schwarzen Gehröcken, deren Schnitt man es anmerkt, daß sie schon manches Jährchen hindurch Kindtaufen, Hochzeiten, Begräbnisse und ähnliche Familienfestlichkeiten tapfer verschönern halfen — spaziert der ganze Reiseklub „Ozean" über die Schwelle.

Die biedern Herren umschwebt gehobene Feierlichkeit. Geckenhaft gekräuselte Locken umwallen das Haupt des Apothekers; der Kanzleirat hat sich einen neuen weißseidenen Shawl zugelegt, und das Knopfloch des Bürgermeisters ziert sogar ein kleiner Farbeneffekt, den man Ordensbändchen nennt — der markierte Hausorden eines Duodezstaates.

Mit langsamen Schritten treten die fünf Herren näher.

„Ha, da sind wieder ein paar neue Sachen eingerückt," konstatiert der Bürgermeister, einen inspizierenden Blick über den ganzen Salon werfend.

„Wirklich! Wo der Herr Präsident solch fremde Schätze nur immer zusammentrommeln mag!" fügt der Steuereinnehmer hinzu.

Schüchtern, ohne ein Wort zu sprechen, steht der Kandidat auf der Schwelle. . . . Plötzlich bemerkt er die Staffelei mit dem bekränzten Porträt der Odaliske.

„O, dieses schöne Bild!" ruft er bewundernd.

„Das ist Herrn Biesemanns Braut oder sowas," grinst Franz und verschwindet mit einem Kratzfuß.

Obgleich der Reiseklub „Ozean" das Bild mit seiner Ueberfülle von weiblichen Reizen schon oft gesehen, übt es doch auf ihn noch immer eine merkliche Anziehungskraft aus. Inkorpore nimmt er vor demselben Stellung.

„Kandidat — die Augen weg!" tönt die warnende Stimme des Bürgermeisters.

„Da friert man ja, wenn man die ansieht," bemerkt der Kanzleirat und zieht sich etwas aus der gefährlichen Atmosphäre zurück.

„Nein, es wird einem warm bis in die Fußzehen hinunter," meint der Apotheker. Dann fügt er in das Ohr seines Nachbars hinzu:

„He, Herr Steuereinnehmer, das wär' was! Wie? . . . Eine hübsche Gegend!"

(Fortsetzung folgt.)

Das Mitglied des „Klub der Harmlosen" Graf Klaus v. Egloffstein-Arklitten vor Gericht.

(Nachdruck verboten.)

S. u. H. Berlin, 6. April.

Als ein Vorspiel zu dem bevorstehenden großen Spieler- und Wucherprozeß gegen eine Reihe von Angehörigen der höchsten Gesellschaftskreise stellt sich der Prozeß dar, welcher vor der 7. Strafkammer des hiesigen Landgerichts I gegen 1. den Leutnant a. D. Graf Klaus von und zu Egloffstein-Arklitten, 2. den Makler Heinrich Schachtel und 3. den Stallmeister Hermann Dietel zur Verhandlung gelangt. Die Anklage gegen die 3 Genannten lautet auf Untreue, Unterschlagung und Betrug zum Nachteile verschiedener Mitglieder des „Klubs der Harmlosen".

Der Hauptangeklagte Graf v. Egloffstein war bekanntlich neben dem ebenfalls wegen der Spielaffäre in Untersuchungshaft befindlichen Leutnant der Reserve Hans v. Kröcher und dem Regierungsreferendar und Leutnant der Reserve v. Kayser, sowie zwei anderen bisher nicht bekannt gewordenen Persönlichkeiten Mitglied des Direktoriums vom „Klub der Harmlosen", sodaß die Machenschaften des genannten Klubs unter Umständen schon in der morgigen Verhandlung zur Sprache gelangen dürften, umso mehr, als Graf v. Egloffstein behauptet, erst durch seine Stellung im Klub, bezw. dadurch, daß man ihn in schamlosester Weise „gerupft" habe, auf die abschüssige Bahn gedrängt worden zu sein, die ihn, den Sprößling eines der ältesten und angesehensten Adelsgeschlechter, schließlich auf die Anklagebank geführt hat. Thatsache ist, daß der Angeklagte zugleich Hauptbelastungszeuge in dem großen Prozeß gegen den Klub ist, von dem behauptet wird, daß ihm nicht nur Offiziere der Garderegimenter, der Kavallerieregimenter in der Nähe Berlins, und Offiziere, die zur hannoverschen Reitschule kommandiert waren, sowie Referendare, Assessoren, Räte, Sportsleute, Rennstallbesitzer, Herrenreiter, Parlamentarier des Herrenhauses, des Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses, sondern sogar auch zwei Prinzen angehört haben sollen, von denen der eine ganz plötzlich verstorben ist, während man den andern kürzlich seiner Stellung als Kommandeur eines Regiments enthob.

Der Angeklagte Graf Egloffstein wird verschiedener Wechselschiebungen beschuldigt, die er im Verein mit den beiden anderen Angeklagten, sowie einem gewissen Kusserow, Grabowski und Jost begangen haben soll, welch' letztere aber ins Ausland geflüchtet sind. Von Jost, einem ehemaligen Bäckergesellen, ist inzwischen bekannt geworden, daß ihm in Monte Carlo ein Gewinn von einer halben Million Francs in den Schoß gefallen ist. Ueber die Einzelheiten der von ihm begangenen „Schiebungen" haben sich die Angeklagten bisher ausgeschwiegen, die Anklagebehörde nimmt aber an, daß es sich dabei auch um Wechselfälschungen handelt, von denen eine dem Grafen v. Egloffstein zur Last gelegt wird. Er soll auch ganz besonders nahe Beziehungen zu dem berüchtigten Falschspieler Wolff, dessen Entlarvung als Kollege des „ollen ehrlichen Seemann" die Entdeckung und Auflösung des „Klubs der Harmlosen" zur Folge hatte, unterhalten haben. Dieser wurde bekanntlich, obwohl er bereits mit Zuchthaus vorbestraft war, durch einen ehemaligen Gardeoffizier in den Klub eingeführt und ihm wird vor allem die Heranziehung jener ausländischen „Damen" zur Last gelegt, die nach der Erklärung des Kriegsministers im Reichstage viele Offiziere überhaupt erst zum Spiel verleitet haben sollen. Auch der Angeklagte soll dabei seine Hand mit im Spiel gehabt haben. Die Heranziehung dieser „beautés" geschah auf sehr einfache Weise. Bekanntlich befindet sich in den Hinterräumen des „Central-Hotels", dessen verschwiegene Logen den Klub gegen eine monatliche Entschädigung von 1600 M. beherbergten, der „Wintergarten", auf dessen Spezialitätenbühne u. a. die Barrisons und „la belle Otero" auftraten. Namentlich die letztere soll enge Beziehungen zum Klub gehabt haben, was nicht verwunderlich erscheinen dürfte, wenn man bedenkt, daß diese mehr an Brillanten als an Tugend reiche Dame sehr intim mit dem Hof von Monaco steht, von dessen Gnaden auch die sehenswerte Villa sein soll, die sich in nächster Nähe der Spielsäle von Monte Carlo erhebt. Diese Art „Damen" soll nun mit dem Direktorium, dem Graf v. Egloffstein angehörte, ganz besondere Abmachungen getroffen haben, durch welche sie in die Lage gesetzt wurden, glänzende Einnahmen zu beziehen. Auch dieser Punkt dürfte vielleicht in der Verhandlung eingehend erörtert werden. Was die materiellen Verhältnisse des Grafen v. Egloffstein anlangt, die bei der Anklage in Frage kommen, so ist er zwar Majoratserbe und hat damit die Aussicht auf größere Einkünfte, doch hat inzwischen sein Vater die Bezahlung der etwa 200 000 M. betragenden Schulden verweigert, sodaß er sich auf diese Hilfsquelle bei seiner Verteidigung nicht berufen kann. Auch steht dem entgegen, daß er sich kurz vor seiner Verhaftung heimlich aus seiner Wohnung entfernte und nur einen wertlosen Koffer, sowie einen alten Anzug zurückließ. Der Angeklagte war früher Offizier im 10. Ulanen-Regiment in Züllichau, mußte aber wegen Schulden seinen Abschied nehmen und kam dann 1897 nach Berlin, wo er alsbald seine Beziehungen zum Klub, sowie zu Sportkreisen anknüpfte. Auch mit dem Bankdirektor v. Kriegsheim, der ebenfalls in Untersuchungshaft sitzt, stand v. Egloffstein in Verbindung. In der letzten Zeit pumpte er überall, er nahm schließlich auch kleinere Beträge, wo er sie nur bekommen konnte. Er pumpte die Bediensteten des Pensionates an und mehr noch die Kellner der Restaurationen, in denen er verkehrte. Vor kurzem noch bat ihn ein Kellner, der unterdessen krank und arbeitsunfähig geworden ist, flehentlich, ihm doch die geliehenen 100 M. zurückzugeben, damit er in der Not etwas habe. Der Mann bekam eben so wenig wie die Gerichtsvollzieher, die, so viele ihrer auch in Berlin sind, den Grafen wohl schon sämtlich kannten, aber niemals etwas von ihm haben konnten.

Graf Egloffstein heißt mit Vornamen: Klaus Rudolf August Martin, er ist am 9. August 1871 zu Clarens geboren als der älteste Sohn des Grafen Friedrich Leopold von und zu Egloffstein, Majoratsherrn des Fideikommiß Arklitten, Kreis Gerdauen, mit den Gütern Kromlau und Groß-Düben in der preußischen Oberlausitz. Die Familie Egloffstein gehört zum fränkischen „Uradel"; den preußischen Grafentitel führt sie seit 1786.

Die beiden andern Angeklagten sind unbedeutende Leute und scheinen nur Mittelspersonen bei den „Schiebungen" gewesen zu sein.

Die Verteidigung des Angeklagten v. Egloffstein führen Justizrat Kleinholz und Rechtsanwalt Dr. Markuse; der Angeklagte Schachtel wird durch Rechtsanwalt Halpert, der Angeklagte Dietel durch Rechtsanwalt Leo Davidsohn verteidigt. Den Vorsitz im Gerichtshofe führt Landgerichtsdirektor Boisly. (Bericht folgt.)

Litterarisches.

* Klassisches Immergrün. 284 lateinische Citate, nach Sinn und Anwendung erklärt von Ad. Kinzler, theol. Lehrer an der Evang. Missionsanstalt in Basel. 216 Seiten. (Stuttgart, Gundert.) Gebunden 2 M. Vor einem halben Jahrhundert konnte niemand für gebildet gelten, der nicht in der lateinischen Litteratur einigermaßen zu Hause war; heute beschränkt sich diese Kenntnis auf einen immer engeren Kreis. Nehmen wir z. B. Bismarcks Reden; wie oft begegnet uns da ein geflügeltes Wort lateinischen Ursprungs in lateinischem Gewande, das vielleicht, schon als es gesprochen wurde, manchen Reichsboten fremdartig anmutete und vielen der hoffentlich immer zahlreicheren Leser halb oder ganz unverständlich ist. Auch der Zeitungsleser kann oft genug in die Lage kommen, daß ihm ein lateinisches Schlagwort entweder seinem Sinn nach nicht ganz klar ist, oder doch den Wunsch wachruft, über den Ursprung etwas zu erfahren. Da kann ein solches Hilfsmittel gute Dienste leisten wie Kinzlers „Klassisches Immergrün", das in 284 Nummern lateinische Citate auf ihre Herkunft untersucht und nach Sinn und Anwendung bespricht; ein aufs Lateinische beschränktes, in dieser Beschränkung aber reichhaltigeres Gegenstück zu Büchmanns „Geflügelten Worten", aus denen der Verfasser, wie er im seinem Nachwort mitteilt, nur für wenige seiner Nummern den Fundort entnommen hat. Neben den von der Schulbank her bekannten Worten wie Laudator temporis acti oder Oderint, dum metuant kommen solche vor, über deren Abstammung nur wenige unterrichtet sein mögen, z. B. Quod tibi fieri non vis, alteri non feceris (was du nicht willst, das man dir thu u. s. w.), Corpus delicti und dergl. Immer ist auch mitgeteilt, wo und von wem das Wort in denkwürdiger Weise angewandt worden sei; dabei ist mit Vorliebe Luther und Bismarck berücksichtigt, was dem Büchlein einen besonderen Reiz giebt. Gebildeten Männern, die auch ganz verstehen wollen, was sie lesen, oder die gar im öffentlichen Leben zu sprechen haben, dürfte dieses „Klassische Immergrün" ein lieber Begleiter werden. Th. K.

* Geschichte des englischen Handels von Percy Rudolph Brömol, London 1899, Druck und Verlag von Andreas Bros. Handelspolitische Fragen sind es, welche in der Regel nicht nur die Staatsmänner, sondern auch die allgemeine Oeffentlichkeit in erhöhtem Maße beschäftigen, hat doch der österreichische Minister des Aeußern, Graf Goluchowsky, vor 3 Jahren in den Delegationen mit Recht die Handelspolitik als die Politik der Zukunft bezeichnet. Der Verfasser oben genannter Broschüre hat nun aufgrund eingehender Studien über den englischen Handel ein recht kompaktes Bild gegeben, von dem Tage der Phönizier an bis zur Gegenwart und sich hierzu nur der verläßlichsten Informationsquellen bedient, sodaß das kleine Werkchen wohl auf Beachtung unter der reichen Tageslitteratur auf dem einschlägigen Gebiet rechnen darf.

Personalien.

* Dresden, 4. April. In dem benachbarten Lindenhof in Coswig starb am Ostersonntag im 89. Lebensjahre nach kurzer Krankheit die Dichterin und Novellistin Karoline Pierson, Witwe des Komponisten und Universitätsprofessors N. H. Pierson. In den 40er Jahren war die Verstorbene als deutsche Improvisatorin unter dem Namen Leonhardt Lyser hochgefeiert, u. a. machte Friedrich Rückert ein Gedicht an sie mit der Aufschrift „Deutschlands Corinna". Bis in ihr hohes Alter war Karoline Pierson schriftstellerisch erfolgreich thätig. Von ihren Söhnen sind der Verlagsbuchhändler E. Pierson, der Psychiater Dr. R. Pierson und der Direktor an den königlichen Schauspielen Geheimer Regierungsrat N. Pierson, in weiteren Kreisen bekannt.

Verschiedenes.

Das Vormundschaftsgericht und das Mutterschwein. Der verstorbene Freiherr Georg von Vincke, der bekannte preußische altliberale Politiker, war einst Vormund über minderjährige Neffen und Nichten, welche ein Rittergut in Westfalen besaßen. Zu der Gutsrechnung machte das Vormundschaftsgericht ein Monitum: in der vorigen Rechnung sei ein trächtiges Mutterschwein aufgeführt worden, in der jetzigen fänden sich keine Jungen, man frage, ob das Schwein geworfen und was aus den Ferkeln geworden. Vincke antwortete, das Schwein habe allerdings geworfen, aber auch in derselben Nacht seine Jungen sofort wieder aufgefressen; man habe dasselbe wegen seiner Beweggründe interpelliert, allein das Schwein verweigere hartnäckig alle und jede Beantwortung der Interpellation, wenn aber er, der gehorsamst unterzeichnete Vormund, sich erlauben dürfe, seine unmaßgebliche subjektive Meinung auszusprechen, so vermute er, das Schwein habe seine Jungen schützen wollen vor der Gefahr, ebenfalls unter die Botmäßigkeit des Pupillenkollegiums zu geraten. Das Pupillenkollegium belegte ihn deshalb mit einer Ordnungsstrafe von zehn Thalern. Vincke zahlte dieselben mit Vergnügen.

Die Heilung der Schwindsucht mittels Stickstoffgas, die ein Arzt in Chicago, Dr. John Murphy, entdeckt haben will, soll, wie aus New-York gemeldet wird, merkwürdige Resultate ergeben. Dr. Lemke und andere Spezialisten erklären, es sei die größte Entdeckung des Jahrhunderts, da das Mittel selbst im zweiten und dritten Stadium der Krankheit wirksam sei. Die Behandlung ist einfach und besteht aus einer Einspritzung von Stickstoffgas in die Rippenfellhöhlung mittels einer mit einem Absperrhahn verbundenen hypodermischen Nadel. Der angegriffene Teil wird mithin in eine solide Masse gezwängt, worin das Atmen unmöglich ist, und der Natur wird gestattet, eine Heilung zu bewerkstelligen, ohne die beständige Reizung der durch die kranken Teile gehenden Luft. Dr. Lemke erklärt, daß die tabellarischen Resultate die Welt in Staunen setzen werden. Man wird sich auch zu diesem neuen „Heilmittel" skeptisch verhalten müssen.

Was ist „Lloyd"? Der Name Lloyd wird in unseren Tagen oftmals genannt, sodaß es berechtigt ist, sich nach dem Ursprung desselben umzuthun. Das Wort kommt zuerst im Handel vor, seitdem in London im vorigen Jahrhundert eine große Handelsgesellschaft begründet wurde. Die Engländer benannten, so führen die „L. N. N." aus, diese Handelsgesellschaft nach einem Manne, der Lloyd hieß und am Ende des 17. Jahrhunderts in der Nähe der Londoner Brücke eine Kaffeeschenke errichtete, die sich durch ihr treffliches Getränk rühmlich auszeichnete. Diese Schenke diente Handelsherren und Maklern zum Stelldichein und dort schloß man überwiegend alle Seeversicherungen ab. Auch als das Kaffeehaus später den Eigentümer und auch den Ort veränderte, indem man es in die benachbarte Börse verlegte, behielt es seinen Namen, ebenso taufte man eine Zeitung nach jenem Engländer Lloyd, die seit 1726 jeden Abend ausgegeben wird und die meisten Seenachrichten enthält, welche im Laufe des Tages eingegangen sind. Lloyd, der englische Kaffeeschenker, hat sich auch auf deutschem Boden für alle Zeiten ein Denkmal gesetzt, denn auch der „Norddeutsche Lloyd" hat, wenn man auf den Ursprung zurückgeht, nach ihm seinen Namen erhalten, ebenso der österreichische Lloyd in Triest.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK